

*Reinbert Tabbert*

## Von einem, dem der Witz zum Traum geriet

Der Zeichner und Stückeschreiber Friedrich Karl Waechter

*Komik schreit danach,  
sehr ernst genommen zu werden.*

F. K. Waechter

In diesem Jahr wäre er 70 Jahre alt geworden – Friedrich Karl Waechter, Meister der flüchtigen Künste Cartoon, Bilderbuch, Theater. Was wissen wir von ihm, der im September 2005 gestorben ist? Zwei seiner Sätze haben sich dem kollektiven Gedächtnis eingepägt: „Wir können noch viel zusammen machen“ (Titel eines Bilderbuchs von 1973) und „Wahrscheinlich guckt wieder kein Schwein“ (Titel eines Cartoonbands von 1978). Und wer den kulturellen Umbruch in den 60er-Jahren bewusst erlebt hat, der weiß, dass Waechter den „Anti-Struwwelpeter“ schuf, dass er Mitbegründer und Mitgestalter der Satireblätter „Pardon“ und „Titanic“ war und dass er zu jenem zeichnenden und schreibenden Freundeskreis gehörte, der sich spöttisch „Neue Frankfurter Schule“ nannte. Auch Robert Gernhardt gehörte dazu; auch er, der neun Monate nach Waechter starb, wäre in diesem Jahr 70 geworden.

Ein Hinweis in Artikeln, die nach Waechters Tod erschienen, konnte einen stützen lassen: Das letzte Buch dieses unruhigen Geistes hatte den Titel „Vollmond“. Sollte der Zeichner und Autor in die Nachfolge der deutschen Romantik geraten sein? Des Malers, der Waechters Vornamen Friedrich zum Nachnamen hatte, und des Dichters Brentano, der aus jenem Frankfurt stammte, wo er sesshaft wurde? Ein Blick in den bio-bibliographischen Anhang der umfangreichen Cartoonsammlung „Waechter“ (2002) lässt erkennen, dass der Mond schon in einem früheren Titel auftaucht („Die Mondtücher“) und dass – wie im Falle Brentanos – Märchen keinen geringen Anteil an

seinem Gesamtwerk haben. Ist unser Bild von diesem Mann allzu einseitig?

Friedrich Karl Waechter wird am 3. November 1937 in Danzig geboren. Sein Vater, ein Volksschullehrer, stirbt 1941 als Soldat in Russland. Mit seiner Mutter und seinen zwei Geschwistern gelangt er bei Kriegsende nach Schleswig-Holstein. Das Gymnasium in Ratzeburg verlässt er ein Jahr vor dem Abitur und wird in Hamburg an der Kunstschule Alsterdamm zum Gebrauchsgraphiker ausgebildet. Gezeichnet hat er, solange er denken kann, und mit anzüglichen Zeichnungen hat er sich Geltung bei seinen Schulkameraden erworben. Ab 1960 arbeitet er als Graphiker für eine Annoncenexpedition in Freiburg, ab 1962 in Frankfurt für das Satireblatt „Pardon“. Hier hat er Gelegenheit, sich die Frustrationen unter den „verlogenen prüden Fünfzigerjahre-Kleinstadt-Erwachsenen“ („Waechter“, 2002, S. 352) von der Seele zu zeichnen, bald schon im Bündnis mit Robert Gernhardt und Fritz Weigle. 1966 kommt ihr gemeinsames Buch „Die Wahrheit über Arnold Hau“ heraus, Nonsense und Satire in Wort und Bild. Prägende Lektüre jener Jahre: „Tucholsky und Freud“ (ebd., S. 354).

Als sein Interesse an „Pardon“ nachlässt, findet Waechter – inzwischen Vater geworden – ein neues Betätigungsfeld in der Kinderliteratur. Er erhält den Deutschen Jugendliteraturpreis für das Bilderbuch „Wir können noch viel zusammen machen“ (1973) und ein zweites Mal, eine seltene Ehre, für das Bilderbuch „Der rote Wolf“ (1998). Nach Abstechern in die Filmbranche verfasst er im Auftrag der Städtischen Bühnen Frankfurt das Kindertheaterstück „Schule mit Clowns“ (1975), ein antiautoritäres Spektakel, das – ebenso wie „Kiebach und Dutz“ (1979) – ein internationaler Erfolg wird. Mehr und mehr legt er seinen Stücken Märchenstoffe zugrunde. Figuren in Szene gesetzt hat er dann bis zu seinem Tod, nicht nur für die Bühne, sondern weiterhin auch im Cartoon und im Bilderbuch.

In allen drei Kunstformen lässt sich bei Waechter eine Entwicklung beobachten, die zugleich von den Veränderungen des kulturellen Klimas zeugt. Jede dieser Kunstformen hat allerdings ihr eigenes Publikum und Milieu, so dass es kaum je vorkommt, dass der ganze Waechter in den Blick genommen wird. Hier soll versucht werden, bei aller Verschiedenheit der Kunstformen das Gemeinsame zu sehen. Die meisten von Waechters Cartoonbänden und Bilderbüchern sind im